

Schubert M. Ogden

Den christlichen Glauben verstehen

GRUNDWISSEN CHRISTENTUM | BAND 6

V&R

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

V&R

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Grundwissen Christentum

Herausgegeben von Markus Mühling

Band 6

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Schubert M. Ogden

Den christlichen Glauben verstehen

Übersetzt von
Regine Kather

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525593615 — ISBN E-Book: 9783647593616

Copyright der englischen Originalausgabe:
Schubert M. Ogden, The understanding of Christian faith.
Eugene OR: Cascade Books 2010.
Mit freundlicher Genehmigung von Wipf & Stock.
www.wipfandstock.com

Umschlagabbildung: © www.shutterstock.com, multicolored glass background,
Dominique Landau

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-59361-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Konrad Triltsch Print und digitale Medien GmbH, Ochsenfurt
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Meinen Studentinnen und Studenten

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Echte Treue zur Tradition besteht nicht in der Kanonisierung eines bestimmten Stadiums der Geschichte. Sie ist freilich immer Kritik der Gegenwart vor dem Forum der Tradition; sie ist aber ebenso auch Kritik der Tradition vor dem Forum der Gegenwart. Echte Treue ist nicht Wiederholung, sondern Weiterführung.

Echte Treue ist nie repristinierende ‚Wiederholung‘, sondern allein kritische Aneignung, die sich die legitimen Anliegen der Tradition zu eigen macht und sie in neuer Gestalt zur Geltung bringt.

Rudolf Bultmann

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	13
Vorwort	17
1. Prolegomena: Über Theologie	21
1.0 Einleitende Bemerkungen	21
1.1 Theologie im Allgemeinen	22
1.2 Die christliche Theologie im Besonderen	25
1.3 Christliche systematische Theologie	29
1.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung	43
2. Über Gott	46
2.0 Einleitende Bemerkungen	46
2.1 Die Frage nach Gott	48
2.2 Gott, der uns durch unseren Herrn Jesus Christus siegen lässt	52
2.3 Der dreieinige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist .	60
3. Über die Schöpfung	66
3.1 Die Bedeutung des Begriffs „Schöpfung“	66
3.2 Die Schöpfung und ihre Befreiung	67
3.3 Die Frage nach dem Bösen	76
3.4 Die menschliche Existenz	79
4. Über Jesus Christus	89
4.0 Einleitende Bemerkungen	89
4.1 Die konstitutive christologische Behauptung	90
4.2 Jesus, der der Christus genannt wird	107

4.3	Zur Freiheit hat uns Christus befreit	114
5.	Über den Heiligen Geist	119
5.1	Benötigen wir eine „Theologie des Heiligen Geistes“?	119
5.2	Der Heilige Geist im christlichen Glauben und in der christlichen Erfahrung	122
5.3	Der Herr als Lebensspender	126
5.4	Leben im Geiste	130
6.	Über die Kirche	133
6.0	Einleitende Bemerkungen	133
6.1	Die Konstitution der Kirche	136
6.2	Die charakteristische Aufgabe der Kirche	144
6.3	Die Verpflichtungen kirchlicher Mitgliedschaft	146
6.4	Die Mittel zur Durchführung der kirchlichen Aufgabe	151
7.	Über Erlösung	166
7.0	Einleitende Bemerkungen	166
7.1	Die Sünde, von der wir erlöst sind	167
7.2	Die Erlösung von der Sünde aus Gnade allein durch den Glauben	170
7.3	Einige Probleme bei der Entwicklung der Erlösungslehre	171
8.	Über die letzten Dinge	177
8.1	Die „letzten Dinge“ in der protestantischen orthodoxen Theologie	177
8.2	Die Bedeutung christlicher Hoffnung	179
8.3.	Die Überwindung einiger Antithesen der herkömmlichen Eschatologie	190
9.	Epilegomena: Über Theologie als christliche Berufung	196
9.0	Einleitende Bemerkungen	196
9.1	Die verschiedenen Bedeutungen von „Berufung“	197
9.2	Theologie als christliche Berufung	200
9.3	Weitere Merkmale christlicher Berufungen	204
9.4	Zusammenfassung	211

Inhalt	11
Bibliographie	215
Index der Bibelzitate	217
Sach- und Namensregister	218

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Vorwort des Herausgebers

Mit „Den christlichen Glauben verstehen“ von Schubert Ogden erscheint hier der sechste und letzte Band der Reihe Grundwissen Christentum und damit zugleich einer ihrer wichtigsten, steht die Reihe doch in der Tradition Luthers, nach der ein Christ Kenntnis dessen besitzen sollte, was zum Leben und Sterben nötig ist. Diese Kenntnis ist aber keineswegs ein Wissen, das man auswendig lernen könnte, sondern es handelt sich darum, in der eigenen Lebenswelt den christlichen Glauben denkerisch verantworten zu können. Diese Aufgabe ist nur z. T. an Theologen delegierbar, nämlich insofern sie methodisch kontrolliert und im Gespräch mit denjenigen Wissenschaften geschieht, die nicht wie die Theologie auf das Ganze der Wirklichkeit, sondern auf Teilbereiche gerichtet ist. Derjenige Teil der denkerischen Verantwortung des eigenen Glaubens, der sich auf die eigene Lebenswelt, die heute zum größten Teil eine pluralistische Lebenswelt ist, bezieht, ist hingegen nicht delegierbar. Dies bezieht sich streng genommen nicht nur auf den christlichen Glauben, sondern auf jegliches Wirklichkeitsverständnis. Damit ist letztlich jeder – entgegen des allfälligen Missverständnisses, Glaube sei Privatsache und gehe daher niemanden etwas an – auskunftspflichtig über sein Wirklichkeitsverständnis, das sein Handeln motiviert und steuert. Allerdings setzt dies auch voraus, dass man verantwortungsfähig ist und für die Perspektive des christlichen Glaubens will diese Reihe zur Bildung an deren Verantwortungsfähigkeit beitragen.

Deren wichtigste Aufgabe besteht darin, Glaubensfragen und -probleme zu stellen, miteinander und der Lebenswelt in Bezug zu setzen, Problemlösungen zu kennen und selbst aufgrund bestimmter Kriterien im Zusammenhang beantworten zu können. Es geht also mehr um eine Fähigkeit, die man nur durch Übung und in Ausein-

andersetzung mit einer Position erlangen kann. Dafür liefert Schubert Ogdens Buch aus mindestens drei Gründen ganz hervorragende Voraussetzungen:

1. Ogden versteht Theologie als die kritische Aneignung und Überprüfung der Geltungsansprüche des christlichen Zeugnisses, ob sich dies nun explizit oder implizit ereignet und zeigt exemplarisch, wie eine solche kritische Aneignung und Überprüfung auch ohne jahrelanges Fachstudium gelingen kann.

2. Ogden nimmt zu diesem Zweck eine eigene Position ein, an der die Leserin und der Leser ihre eigenen Fähigkeiten, den Glauben zu verantworten, üben können. Nicht immer mag man seinen Lösungen zustimmen. Aber selbst wo man dies nicht tun mag, legt er seine Gründe und die Gegen Gründe doch so offen, dass deutlich ist, dass es sich um Sachentscheidungen und nicht um Geschmacksfragen handelt.

3. Schubert Ogden ist in seiner Theologie sowohl von einem bedeutenden Zweig der deutschsprachigen Theologiegeschichte des 20. Jh. als auch von der angloamerikanischen theologischen und philosophischen Tradition beeinflusst – vor allem von der Tradition Rudolf Bultmanns und der prozessphilosophischen Tradition – und zeigt so zweierlei: Theologie ist erstens nicht an Schulmeinungen gebunden und bewegt sich nicht in geschlossenen idiosynkratischen Systemen, sondern es geht ihr um Kommunikationsfähigkeit. Zweitens zeigt sich diese Kommunikationsfähigkeit auch darin, dass auch in Zeiten der Verselbständigung sowohl der Kontinentaleuropäischen als auch der angloamerikanischen Tradition fruchtbare Kommunikationen selbstverständlich sein sollten.

Ogdens Buch kann daher für zwei Leserkreise geeignet sein: zum einen für jede und jeden Gebildeten, die oder der dieser nicht-delegierbaren Aufgabe der Verantwortung des Glaubens und seines Zeugnisses nachkommen will, sei es dass er damit beginnen oder seine Fähigkeiten steigern will. Zum anderen aber auch für jede und jeden, die oder der sich darauf vorbereitet, dass es seine oder ihre berufliche Hauptaufgabe sein wird, den christlichen Glauben vor einem spezifischen Forum, sei es das der Gemeinde oder das der Schule, professionell zu verantworten, d. h. die Theologiestudierende oder den Theologiestudierenden, vornehmlich am Anfang ihres oder seines Studiums. Für diesen Leserkreis war Ogdens Buch ursprünglich

konzipiert. Es ist dabei klar, dass für diesen Leserkreis dieses Buch nicht die vielfältigen Kenntnisse, die es gilt, in Systematischer Theologie zu erwerben, ersetzen kann. Aber gerade zu Beginn des Studiums kann es zur freudigen Motivation beitragen, wie es auch die Christin oder den Christen allgemein motivieren kann, die denkerische Dimension des Glaubens zu entdecken oder zu vertiefen. Letztlich ist der mögliche Leserkreis nicht einmal auf Christinnen und Christen beschränkt, denn auch jede und jeder Andersglaubende wird, wenn er sich über das Christentum wirklich informieren will, letztlich nur aus dem kritischen, wenn auch hypothetischen Mitvollzug der kritischen Überprüfung des Zeugnisses Gewinn schöpfen, und nicht aus rein lexikalischem Wissen.

Fliegenberg, 28. 4. 2014

Markus Mühling

Schubert M. Ogden, Den christlichen Glauben verstehen

Vorwort

Auf Vorschlag des Verlags unterscheidet sich der Titel dieser deutschen Übersetzung meines Buches von der englischen Originalausgabe (*The Understanding of Christian Faith* – Das Verständnis des christlichen Glaubens). So sehr ich den neuen deutschen Titel begrüße, weil er wirkungsvoll den Zweck benennt, den mein Buch, so hoffe ich, erfüllt, so will ich auch, dass meine deutschen Leser verstehen, warum ich das Buch ursprünglich benannte, wie ich es tat. Der Originaltitel wurde aufgrund seiner Zweideutigkeit gewählt: Durch den Genitiv gewinnt der Satz „das Verständnis des christlichen Glaubens“ zwei unterschiedliche Bedeutungen: Er kann sich auf ein Verständnis beziehen, bei dem der christliche Glaube das Subjekt ist, mithin auf das, was dessen eigentlichen Inhalt als christlicher Glaube ausmacht; oder er erscheint grammatikalisch als Objekt und wird damit zum Gegenstand einer kritischen Aneignung des Inhalts, die meines Erachtens die genuine Aufgabe der christlichen systematischen Theologie ist. Ich hoffe, dass die Leser beide Möglichkeiten im Blick behalten, wenn sie sich mit meinen Argumenten auseinandersetzen.

Außerdem sollten sie mein Buch als das nehmen, was es ist und nicht etwas in ihm sehen, was es nicht ist: Es ist mehr als ein Essay, eine Studie oder Aufsatzsammlung, und es ist weniger als eine vielbändige systematisch-theologische Abhandlung, wie man sie von Theologen wie mir durchaus erwarten könnte. Reichweite, Niveau und Umfang der Argumente gleichen eher denen der Einführungsveranstaltungen, die ich während meiner vierzigjährigen Lehrtätigkeit in christlicher systematischer Theologie meistens gehalten habe. Tatsächlich verdankt es seinen Ursprung den Vorlesungen, die ich für diese Kurse geschrieben und immer wieder überarbeitet habe. Die Leser, die ich

beim Schreiben vor allem vor Augen hatte, waren daher Theologiestudentinnen und -studenten, die denen gleichen, denen ich dieses Buch widmen möchte. Um es noch einmal in anderen Worten zu sagen: Das Buch, das ich versucht habe zu schreiben, gleicht dem, das ich mir selbst am Anfang meiner Ausbildung zu einem Berufstheologen gewünscht hätte.

Noch besser wäre es natürlich, wenn es auch für andere Leser hilfreich wäre, vor allem für die zahlreichen Laientheologen, mit denen ich während meiner Lehrtätigkeit zusammen arbeiten durfte. Ich weiß aus eigener langjähriger Erfahrung, dass es innerhalb wie außerhalb der Kirchen viel mehr Menschen gibt, die instande und willens sind, Theologie zu betreiben als nur die, die aufgrund ihrer theologischen Bildung dazu befähigt wären.

Ich würde gerne drei weitere Aspekte betonen, die für meine Leser hoffentlich hilfreich sein werden. Erstens: Neben den Schriften des Neuen Testaments und dem theologischen Werk einiger weniger Zeitgenossen wurde die Struktur meines theologischen Denkens vor allem durch die orthodoxe protestantische Theologie geprägt. Mit „Struktur“ meine ich hier vor allem die grundlegenden Fragen oder Themen, mit denen ich mich als christlicher systematischer Theologe auseinandersetzen musste. Ich meine aber auch das kritisch-reflexive Vorgehen, das die Art und Weise bestimmte, wie ich mich mit ihnen zu befassen hatte. Es legt großen Wert auf die Klärung von Begriffen, indem notwendige Voraussetzungen und Implikationen analysiert und vor allem die Argumente entwickelt und beurteilt werden, die erforderlich sind, um Schlussfolgerungen zu untermauern. Zum Verständnis, wie und warum ich etwas so behandle, wie ich es tue, trägt trotz des enormen Unterschieds im Inhalt zwischen der protestantischen Orthodoxie und meiner Form der liberalen – oder, wie ich lieber sage, revisionistischen¹ – Theologie, nichts mehr bei als die Kenntnis folgender Bücher: *Heinrich Heppe: Die Dogmatik der Evangelisch-Reformierten Kirche* (1861) und insbesondere *Heinrich Schmid: Die Dogmatik der Evangelisch-Lutherischen Kirche* (1843). Mehr noch: Meiner Meinung nach leistet kaum etwas einen größeren Beitrag zu einer soliden Ausbildung eines systematischen Theologen

¹ Anm. d. Übers.: Das Wort ‚revisionistisch‘ bezieht sich hier und im Folgenden auf den englischen Terminus ‚revisionary‘ und nicht auf ‚revisionist‘.

als die Kenntnis derart griffiger Zusammenfassungen des klassischen christlichen Denkens.

Ergänzen möchte ich außerdem, dass seit dem Beginn meiner Karriere als Theologe meine Zustimmung zu der Aussage eines Anglikanischen Bischofs aus dem 17. Jahrhundert immer mehr gewachsen ist. Voller Weisheit bemerkte er, dass „das nützlichste aller Bücher in der Theologie das mit dem Titel *De Paucitate Credendorum*, von den wenigen Dingen, die ein Mensch glauben müsse,² sei. Natürlich wäre ein Buch noch hilfreicher, das das Versprechen dieses Titels auch einlösen würde. In diesem Buch habe ich auf jeden Fall mein Möglichstes getan, um zu zeigen, dass, obwohl es viele verschiedene christliche Glaubenswahrheiten gibt, sie letztlich allesamt Ausdrucksformen ein und derselben christlichen Glaubenswahrheit sind, ihnen also dasselbe Verständnis des letzten Sinns der menschlichen Existenz zugrunde liegt. Deshalb werde ich nur dann zufrieden sein, wenn meinen Lesern schließlich die grundlegende Einfachheit des christlichen Glaubensverständnisses klar wird – und nicht nur die meines armseligen Versuches, es zu verstehen.

Der dritte Punkt, auf den ich aufmerksam machen möchte, ist, dass das in diesem Buch dargelegte Verständnis des christlichen Glaubens (gen. obj.) in allen wesentlichen Aspekten mit der Position übereinstimmt, von der aus und auf die hin ich bereits in meinen früheren Büchern und anderen veröffentlichten Schriften argumentiert habe. In ihnen werden daher die Leserinnen und Leser zu vielen der in den folgenden Kapiteln behandelten oder berührten Themen und Fragen weiterführende und mehr ins Detail gehende Erörterungen finden. Das gilt vor allem für die grundlegenden Themen über Gott und Jesus Christus, die in meinen Büchern *The Reality of God* (Deutsch: *Die Realität Gottes*) und *The Point of Christology* thematisiert werden. Vermutlich würden zumindest einige Leser eine weiterführende Diskussion eines wichtigen Themas begrüßen, das nicht in dieses Buch aufgenommen wurde: Es handelt sich um das Problem des christlichen Verständnisses nicht-christlicher Religionen, das ich in einer gewissen Ausführlichkeit in meinem Buch *Is There Only One True Religion or Are There Many?* untersucht habe.

² Zit. in: Inge, *Things New and Old*, 48.

Nun bleibt mir nur noch die freudige Pflicht, an all jene zu erinnern, die mir bei der Abfassung des Buches in besonderem Maß geholfen haben. Danken möchte ich vor allem drei engen Kollegen und Freunden, die meine Arbeit gut kennen und bereit waren, das gesamte Typoskript zu lesen und mir eine kritische Rückmeldung zu geben: Philip E. Devenish, Franklin I. Gamwell und Andrew D. Scrimgeour. Obwohl ich nicht alle Vorschläge berücksichtigt habe, ist mir bewusst, dass das Buch nun viel besser geworden ist als das ohne ihre hilfreiche Kritik der Fall gewesen wäre und dass ich allein für die verbleibenden Unzulänglichkeiten verantwortlich bin. Jedem von ihnen danke ich von ganzem Herzen für diesen erneuten Beweis ihrer langjährigen und beständigen Unterstützung und Zuneigung.

Meine deutschen Leser sollten außerdem wissen, warum meine ursprüngliche Widmung des Buches an meine Studenten jetzt eine neue Bedeutung für mich bekommen hat. Denn es ist dank der Großzügigkeit einiger von ihnen, dass diese deutsche Übersetzung möglich wurde. Ihnen allen, besonders Philip Devenish, der in ihrem Auftrag handelte, meine tiefempfundene Dankbarkeit.

Danken möchte ich auch meiner Übersetzerin Regine Kather und meiner Lektorin Silke Hartmann, sowie dem Herausgeber des *Union Seminary Quarterly Review*, der mir erlaubt hat, das Material eines meiner Essays zu benutzen, der dort ursprünglich mit dem Titel „The Meaning of Christian Hope“ (1975) publiziert wurde.

Rollinsville, Colorado, November 2013

Schubert M. Ogden

1. Prolegomena: Über Theologie

1.0 Einleitende Bemerkungen

Eines der bestimmenden Merkmale der Theologie, das sie mit der Philosophie, im Unterschied zu den Einzelwissenschaften wie Biologie oder Physik, teilt, ist, dass sie zwangsläufig eine Reflexion auf sich und die eigenen Möglichkeitsbedingungen in Form einer kritischen Reflexion beinhaltet. Die Frage „Was ist Theologie?“ ist somit ihrerseits bereits eine theologische Frage, deren Antwort denselben Adäquatheitsbedingungen untersteht wie jede andere theologische Antwort. Das Verfahren sogenannter Prolegomena, in denen Theologen gemeinhin versucht haben, diese Frage zu beantworten, gehört, gemeinsam mit einem Bündel eng verknüpfter Fragen, demnach bereits zur Theologie und nicht zu einem anderen Gebiet oder einer anderen Disziplin, etwa der Philosophie, auf die man sich zuerst einlassen muss, bevor man sich der eigentlichen Theologie zuwenden kann. Ich stimme vollständig mit Karl Barth überein, dass sich das Wort „Prolegomena“ nicht auf die Dinge bezieht, die gesagt werden, *bevor* man sich mit Theologie befasst, sondern nur auf die, die *zuerst* gesagt werden, wenn man bereits Theologie treibt.

Natürlich muss das, was man in einer formalen Darstellung wie dieser zuerst *sagt*, nicht das sein, was man zuerst *tut*. Für gewöhnlich sind wir damit beschäftigt, etwas Bestimmtes zu tun, lange bevor wir ausdrücklich die Frage stellen und beantworten: „Was tue ich da eigentlich genau?“ oder „Was bedeutet es, das zu tun?“ Wenn jedoch die Frage „Was heißt es, Theologie zu treiben?“ ihrerseits bereits eine theologische Frage ist, können wir nur klären, was es heißt, diese Frage zu stellen, indem wir sie beantworten; und wir können sie möglicherweise nur beantworten, wenn wir genau das tun, wonach sie fragt.

Wir müssen Theologie treiben, wenn wir im theologischen Sinn danach fragen, was es bedeutet, genau dies zu tun.

Es gibt auf jeden Fall gute Gründe dafür, ein Vorhaben mit dem Versuch zu beginnen, so gut wie möglich zu verstehen, was überhaupt unternommen werden soll und wie man dabei vorgehen sollte. Im Rahmen der Prolegomena schlage ich daher vor über die Frage „Was ist Theologie?“ im Sinn der Frage „Was heißt es, Theologie zu treiben?“ zu sprechen. Indem ich diese Frage beantworte, hoffe ich, damit auch zwei spezifischere Fragen zu beleuchten: (1) Was sollte Theologie tun? – oder, in anderen Worten: Was ist die besondere *Aufgabe* oder was sind die spezifischen *Aufgaben* von Theologie? Und: (2) Wie kann bzw. wie können sie durchgeführt werden? Was also ist die besondere *Methode* (oder sind die *Methoden*) von Theologie? Ich werde die Antworten auf diese Fragen in drei Hauptabschnitten entwickeln, indem ich mich nacheinander (1) mit Theologie im Allgemeinen, (2) mit christlicher Theologie im Besonderen und (3) mit christlicher systematischer Theologie befaße.

1.1 Theologie im Allgemeinen

Vom griechischen Ursprung des Wortes her verstanden bedeutet „Theologie“ ein Denken und/oder Sprechen (*logos*) über Gott (*theos*). Für den Anfang handelt es sich um die beste Definition, die man sich wünschen kann.

Denkt man jedoch nur ein wenig über sie nach, dann wird klar, dass sie erweitert werden kann und muss. Dieselbe Frage, auf die das Denken oder Sprechen über Gott eine Antwort geben soll, kann nämlich genauso gut gefragt bzw. beantwortet werden in Hinblick auf irgendetwas anderes – etwa die Natur, das Absolute, das wirkliche Selbst, das Ganze, Nirwana, das Eine oder die Idee des Guten. Der Terminus „Gott“ kann natürlich so weit gefasst werden, dass er sich nur auf die Bedeutung bezieht, die die letzte Wirklichkeit für uns hat, was auch immer diese sein mag. Spricht man weniger existentiell und mehr metaphysisch, dann könnte er die letzte Wirklichkeit in ihrer Eigenstruktur bedeuten, wie auch immer diese verstanden wird. Wenn jedoch, wie es in der Regel der Fall ist, der Terminus „Gott“ in einem engeren, spezifisch theistischen Sinn verwendet wird, dann

kann die erwähnte Frage auch beantwortet werden, indem man über irgendeine Zahl von Dingen nachdenkt oder spricht, die sich von Gott unterscheiden.

Die Überlegungen verdeutlichen auch, dass die anfängliche Definition noch in einer anderen Hinsicht nicht zu eng, sondern zu weit gefasst ist und eingegrenzt werden muss. Der gewohnte Gebrauch des Terminus „Theologie“ beinhaltet nicht *jegliches* Denken und/oder Sprechen über Gott oder die letzte Wirklichkeit. Er bezieht sich nur auf *einige Aspekte* davon – nämlich auf diejenigen, die entweder den Prozess oder das Ergebnis einer mehr oder weniger kritischen Aneignung des gesamten Restes beinhalten, eines Überrestes, den wir eher als „Zeugnis“ denn als „Theologie“ bezeichnen würden.

Werden diese beiden Überlegungen berücksichtigt, dann kann man Theologie im Allgemeinen folgendermaßen definieren: Es handelt sich um *das Denken und/oder Sprechen, das die kritische Aneignung des Zeugnisses einbezieht, indem es kritisch in Hinblick auf seine Bedeutung interpretiert und in seinen Geltungsansprüchen überprüft wird*, mithin in Hinblick auf die Ansprüche, die das Zeugnis erhebt oder impliziert, einfach als und weil es ein Zeugnis ist. Mit „Zeugnis“ meine ich somit alles, was von unserem Denken und/oder Sprechen (unsere Handlungen und Redensarten eingeschlossen) entweder über Gott oder die letzte Wirklichkeit übrig bleibt. Die Rede von „Gott“ ist wiederum nur eine mögliche Weise des Denkens und/oder Sprechens über sie unter vielen.

Wenn jedoch das, was treffend als „Gott“ oder „letzte Wirklichkeit“ bezeichnet wird, das ist, was niemals nicht wirklich sein kann, während alles andere bestenfalls möglich ist, dann handelt alles, was wir als Menschen in Hinblick auf irgendetwas denken, sagen oder tun, zumindest implizit von Gott und ist zumindest unausgesprochen ein Zeugnis von Gott. Daher ist nicht nur die Religion, sondern sind alle Formen der Kultur eine Art der Zeugnenschaft und als solche ein Teil der Daten, die Theologie im Allgemeinen kritisch reflektiert. Da die Religion jedoch auf einem *expliziten* Zeugnis von Gott oder der letzten Wirklichkeit beruht, stellt sie, so kann man sagen, *privilegierte* Daten zur Verfügung, deren kritische Beurteilung die Aufgabe der Theologie ist.

Versteht man Theologie im Allgemeinen auf diese Weise, dann ergibt sich ein wichtiger Unterschied zwischen einer Theologie im

Allgemeinen im Sinne einer *philosophischen* Theologie auf der einen und einer Theologie im Allgemeinen im *generischen/spezifischen* Sinn auf der anderen Seite. Im Sinne einer philosophischen Theologie könnte und würde eine Theologie im Allgemeinen vermutlich sogar dann existieren, wenn es keine spezifische Religion oder keine Religionen gäbe. Voraussetzung wäre lediglich, dass zumindest implizit irgendetwas über Gott oder die letzte Wirklichkeit gedacht, gesagt oder getan würde und jemand fähig und willens wäre, kritisch nach der darin ausgedrückten oder auch nur enthaltenen Bedeutung und ihren Geltungsansprüchen zu fragen. Eine allgemeine Theologie im generischen/spezifischen Sinn jedoch würde und kann es ohne Bezug zu einer spezifischen Religion nicht geben. Wenn also, wie wir gesagt haben, die Religion privilegierte Daten für die Theologie im Allgemeinen im doppelten Wortsinn zur Verfügung stellt, dann liefern die für eine bestimmte Religion eigentümlichen Daten auch *zweifach privilegierte* Daten für eine spezifische Theologie.

Nach Lage der Dinge kann eine Theologie im Allgemeinen nur in einer und für eine besondere historische Situation entwickelt werden – unabhängig davon, ob es sich um eine philosophische oder eine generische/spezifische Theologie handelt, die sich auf eine besondere Religion oder ein bestimmtes Zeugnis bezieht. Sie hat ihre besonderen Probleme und Mittel für deren Lösung. Folglich kann es etwas wie *die* Theologie nicht geben, außer möglicherweise, wie mein Lehrer Rudolf Bultmann zu sagen pflegte, als „eschatologisches Phänomen“. Da das theologische Gespräch immer unabgeschlossen und nie abschließbar ist, muss es immer wieder neu beginnen, *ab ovo* – von Anfang an – in jeder neuen Situation. Auch wenn man natürlich so viel wie möglich von den vorangehenden Gesprächsphasen lernen kann und soll, wie sich das Gespräch am besten in der eigenen Zeit und am eigenen Ort fortsetzen lässt, ist ein unablässiger Neubeginn unvermeidlich.

Schließlich kann eine Theologie im Allgemeinen für das Zeugnis, das sie kritisch reflektiert, nur von *indirekter* Hilfe sein. Wie jede andere Form kritischer Reflexion muss die Theologie die Freiheit haben, den durch ein Zeugnis erhobenen oder in ihm implizierten Geltungsanspruch zu *bestätigen*, oder ihn, je nach Lage der Dinge, für *ungültig* zu erklären. Dann aber muss der einzige Dienst an einem

Zeugnis ein indirekter sein. Jeder direkte Dienst wäre dagegen in Ermangelung einer kritischen Reflexion keine Hilfe.

1.2 Die christliche Theologie im Besonderen

Wenn man die Theologie im Allgemeinen als kritische Aneignung eines Zeugnisses definiert, die das implizite Zeugnis einer säkularen Kultur ebenso wie das explizite religiöse Zeugnis einschließt, dann kann man die christliche Theologie im Besonderen als *kritische Aneignung eines spezifisch christlichen Zeugnisses* bestimmen. Zu ihr gehören wiederum das implizite Zeugnis der christlich geprägten Kultur und das explizite der christlichen Religion. Daraus folgt freilich, dass man eine analoge Definition für die Form kritischer Reflexion entwickeln kann, die jeder anderen besonderen Religion oder Form des Zeugnisses entspricht. Das unverwechselbare Merkmal der christlichen Theologie im Besonderen – und, analog, von jeder besonderen Theologie – ist, dass die zweifach privilegierten Daten, auf denen sie beruht, durch die Bezeugung des Glaubens bereit gestellt werden, die sich in der christlichen Religion zum Ausdruck bringt.

Bevor wir fortfahren, möchte ich noch einmal an das Argument des letzten Abschnitts erinnern. Die kritische Reflexion, wie sie für die Theologie im Allgemeinen und damit auch für die christliche Theologie im Besonderen eigentümlich ist, beinhaltet zwei Aspekte: eine kritische *Interpretation* der Bedeutung des Zeugnisses – im Fall der christlichen Theologie der Bedeutung des genuin christlichen Zeugnisses; und eine kritische *Prüfung* des Geltungsanspruchs den das Zeugnis als solches – oder das christliche Zeugnis im Besonderen – beansprucht oder voraussetzt. Um mehr über die christliche Theologie im Besonderen zu sagen, muss man daher nach den Geltungsansprüchen fragen, die das christliche Zeugnis erhebt oder impliziert. Eine annähernd vollständige Antwort auf diese Frage würde es erforderlich machen, die unterschiedlichen Arten von Geltungsansprüchen, die das christliche Zeugnis erhebt oder impliziert, gemeinsam mit allen anderen Religionen oder Formen der Bezeugung und mit allen anderen Sprechakten, die Menschen normalerweise ausführen, wenn sie denken, sprechen und handeln, gleichgültig was sie denken, sagen und tun, zu berücksichtigen. Ich werde mich jedoch